

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

an Menschen und Mitteln stand. Beiderseits entfaltete sich emsige Tätigkeit in der Verbesserung und Ausgestaltung der Stellungen als Vorbereitung für den weiteren Kampf und gegen des Winters Nöte.

Die Alpenfront vom Ortler bis an den oberen Isonzo lag völlig erstarret. Stoßbohrer und Dynamit, Eisen und Beton, Drahtseilbahnen, Straßen- und Wegbau verwandelten den Alpenbogen in eine gewaltige Feste.

An der Somme war die Schlacht Mitte November im weglosen, morastigen Trichtergelände erstickt. Auf 35 km Frontbreite war den Alliierten ein Einbruch von 15 km an tiefster Stelle gelungen — aber unter welchem unermesslichem Blutzoll! Betrug doch die Verluste durch Tod und Verwundung allein bei den Briten 410.000, bei den Franzosen 300.000, bei den Deutschen allerdings auch 500.000 Mann.

Gleich nach dieser Zermürbungsschlacht fraß Verdun als „offenes Geschwür“ weiter. Auf Hindenburgs Antrag hatte Kaiser Wilhelm am 2. September die gänzliche Einstellung jeglicher Angriffe verfügt. Gegenangriffe der Franzosen brachten bis Mitte Dezember die Deutschen nahezu um sämtliche Eroberungen auf dem Glacis von Verdun. Falkenhayns Gedanke, den Feind innerhalb der in Blut getauchten Werke der Maasfeste in einer Ausblutungsschlacht zu zermürben, hatte vollends Schiffbruch erlitten. „Hatte Falkenhayn bei Beginn des Ringens vor Verdun seine Rechnung darauf eingestellt, daß die Verluste des Feindes alsbald ein Mehrfaches von denen des deutschen Angreifers betragen würden, so ging am Schlusse die Gleichung fast mit Null auf. Die Franzosen hatten 362.000, die Deutschen 337.000 Kämpfer durch Tod und Verwundung eingebüßt — eine für beide Teile gleich erschütternde Rechnung¹.“

In Mazedonien hatte die zusammengewürfelte Orientarmee Sarrails Mitte September zum Gegenschlage ausgeholt, der im November zur Einnahme von Monastir durch die Ententetruppen führte, in deren Reihen auch neu errichtete serbische Divisionen kämpften.

Die revolutionäre Bewegung in Griechenland bot den Alliierten zu Anfang Dezember den erwünschten Anlaß, über das schwer getroffene Land die Blockade zu verhängen: der Auftakt zu späteren Gewaltakten, denen das Königreich letzten Endes erliegen mußte.

Wenig hoffnungsvoll waren die Aussichten des ottomanischen Reiches für das kommende Kriegsjahr.

„So schwer die Kämpfe dieses dritten Kriegsjahres auf den Mittelmächten gelastet hatten und so sehr im Sommer die Lage manchmal zum Reißen gespannt war, als das schicksals- und wechselvolle Jahr zur Reize ging, war auf dem europäischen Kriegstheater die Krise überwunden, und auf der rumänischen Walstatt, auf der die Entente gehofft hatte, die Degen der geschlagenen Gegner sammeln zu können, hatte der Vierbund unbestritten die volle Initiative zurückerobert, die im Juni und Juli verlorengegangen war. Das enge Zusammenarbeiten der Vierbundmächte unter neuer, von uneingeschränktem Vertrauen getragener Führung und die unvergleichlichen Leistungen der Kämpfer hatten die großen Gefahren, die unheilbringend heraufgezogen waren, noch einmal zu bannen vermocht. Zu einem Siegesjubel bot diese Wendung des Schicksals allerdings noch keinerlei Anlaß. Gegen einen solchen sprach schon die wirtschaftliche Lage mit ihren sozialen Ver-

¹ Österreich-Ungarns Letzter Krieg, V., 712.